Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. C. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2,25 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 20 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet.

№ 8. Breslau, den 15. April 1911. XXXII. Jahrgang.

Inhalt: Klerus und künstlerische Kirchenausstattung. Von Kuratus Hadelt in Haselbach. — Drei oberschlesische Bischöfe. — Kultus und Liturgie des Allerhl. Altarssakraments im Ermland. Von Dr. G. Matern. — Die krankhaften hysterischen Erscheinungsformen in der modernen Philosophie, Literatur, Kunst und Musik. — Gebetskreuzzug für Afrika. — Literarisches. — Milde Gaben.

Klerus und künstlerische Kirchenausstattung.

Von Kuratus Hadelt in Haselbach.

Mit Recht bezeichnet man die Kunst als die schönste und feinste Blüte aller Volkskultur. Volkskultur kann aber nicht im einseitigen Betonen der reinen Verstandeskultur bestehen, sondern im Gegensatz zur Verstandeskultur gibt es noch eine andere Kultur, die des Gemütslebens und der sittlichen Kräfte. Erst diese Kultur erweckt und bildet den im Menschen liegenden Drang zum Guten und Schönen, facht an und hegt das heilige Feuer edler Begeisterung. Trotz allen glänzenden Aufschwunges auf vielen Gebieten der äußeren Kultur scheint unser Jahrhundert von einem wahrhaft kulturellen Hochstande in obigem Sinne noch weit entfernt zu sein, sowohl auf dem Gebiete der profanen, als ganz besonders auch der kirchlichen Kunst. Unser aller Aufgabe ist es, hier fleißig mitzuarbeiten, nicht allein, um dem Vorwurfe der Rückständigkeit der Katholiken entgegenzutreten, sondern auch in Berücksichtigung eines anderen wichtigen Faktors.

In weiten Kreisen rings um uns ist man bestrebt, dem deutschen Volke eine „ästhetische Kultur" zu erwirken, d. h. eine Kultur, die mit feinen Sinnen überall wieder die edle einfache Schönheit empfindet und sucht, die alles Aufdringliche, allen unwahren Tand und Flitter verwirft, das Bodenständige, Wurzelechte, Stammkräftige pflegen und zur Reife bringen will, eine Kultur der Kunstfreude und des Kunstempfindens bis in die Kreise des einfachen Volkes. Ein hohes und schönes Streben fürwahr! dem ernstgesinnte und wohlmeinende Kreise ihre beste Kraft leihen. Auch wir Katholiken dürfen hier nicht untätig zusehen, sondern müssen freudig mitwirken, — allerdings nicht, ohne mit besonderem Nachdruck zu betonen, daß mit dieser ästhetischen Kultur auch unbedingt eine ethische Kultur sich verbinden muß.

Wollen wir eine kulturelle Gleichstellung der Katholiken und soll unsere Weltanschauung einen Kulturhochstand in unserer Zeit mit herbeiführen helfen, so tritt von selbst als dringende Notwendigkeit die Aufgabe an uns heran, freudig und verständnisvoll mitzuarbeiten und die Kunst zu pflegen. In diesen weiten Gesichtswinkel des kulturellen Problems rückt für uns Katholiken die Frage nach unserer Stellung zur Kunst und Kunstpflege hinauf.

Die Kunst ist nicht nur sinnliches Ergötzen, sie ist auch eine starke geistige Macht, Ideenkünderin, Geisteswecherin, Herzensbezwingerin, ein gar wichtiger und nicht zu unterschätzender Faktor im Kampfe der Weltanschauung, und auch im kirchlichen Sinne ist ihr Zweck nicht nur der ästhetische Genuß, sondern vielmehr, Weihe, Erhebung und Heiligung des Beschauers herbeizuführen. Man kann die Tatsache aus der Geschichte nicht ausmerzen, daß die ersten und höchsten Werke der Kunst unter Inspiration der Religion geschaffen sind und daß durch keine Macht die Kultur des inneren sittlichen Menschen, aus welcher vor allem die Kunst entspringt, mehr gepflegt wird, als durch die Religion. Sie macht die Herzen hochgestimmt und empfänglich für alles Edle und Schöne. Schon im heidnischen Altertum hat die Kunst ganz überwiegend aus religiösen Stoffen und Vorstellungen geschöpft, und mit dem Eindringen des Christentums in das Kulturleben der Völker ist die Religion und ihre Mittlerin, die Kirche, erst zum reichsten und wahrhaft unerschöpflichen Lebensquell für Kunst und Kunstschaffen geworden. Und wie die Kirche Jahrhunderte hindurch die einzige Nährmutter der Kunst war, so hat sie auch letztere ins Volk gebracht, und zwar in viel wirksamerer Weise, als dies selbst dem kunstsinnigsten Volke des Altertums, den Hellenen, gelang und es auch jemals den modernen Bestrebungen gelingen wird. So lehrt uns die Kunstgeschichte aller Jahrhunderte, daß gerade

die großen Traditionen unserer hl. Kirche uns die besten Vorbedingungen für eine großzügige Kunstbetätigung im denkbar umfangreichsten und tiefsten Sinne bieten.

Haben wir unser reges Interesse auch der Profankunst als einem eminent wichtigen Kulturgebiet und Kulturmittel darzubringen, und gilt es hier, dieselbe von dem Geiste des Christentums nicht völlig entleeren zu lassen, sondern unserer christlichen Weltanschauung auch in ihr, soweit die Behandlung des profanen Stoffes ethisches Gebiet berührt, Geltung zuverschaffen, so muß unsere doppelte Aufmerksamkeit der eigentlichen christlichen, der kirchlichen Kunst zugewendet werden. Müssen wir dort schon jene Kunstanschauung ablehnen, der die Kunst nichts anderes ist, als rein gegenständliche Darstellung, erreicht mit künstlerischen Mitteln in möglichst technischer Vollkommenheit, wobei alle Fragen nach Ideengehalt, geistigen Qualitäten in bewußter Weise ausgeschieden werden, um wieviel mehr muß die kirchliche Kunst, da sie die erhabensten und heiligsten Gedanken zu künstlerischem Ausdrucke bringen soll, Ideen-, Gedanken- und Empfindungskunst sein! Die kirchliche Kunst ist gewissermaßen die Vollendung aller Kunst, und, weil sie herausgewachsen ist aus der Liturgie und dem Glauben, ist sie auch im wahren Sinne des Wortes volkstümliche Kunst. Darum sind wir auch berechtigt, an sie die höchsten Anforderungen zu stellen, von ihr das Höchste und Beste zu verlangen.

Das christliche Kunstwerk darf keineswegs bloße Illustration eines christlichen Gedankens, eines religiösen Vorwurfes sein, — ein Charakteristikum weitaus der meisten, ja wohl fast aller kirchlichen Werke unserer Diözese in den letzten Dezennien! der gute Wille oder die Tendenz, — seien wir hier unnachsichtig! — kann und darf niemals den künstlerischen Wert ersetzen. Das kirchliche Kunstwerk muß vielmehr seinerseits einen selbständigen, geistigen Gehalt aufweisen und gleichzeitig selbständige geistige Bewältigung des Stoffes durch eine starke, eigenbeseelte, aus der Kraft der Individualität und des Temperaments geborene Kunst. Christentum und Kunst müssen am Werke in gleicher Weise beteiligt sein, das eine in der tiefreligiösen Erfassung und gläubigen Vertiefung in den Vorwurf, die andere in der individuell künstlerischen Gestaltung, der souveränen Beherrschung der technisch-künstlerischen Mittel. Das sind die markanten Merkmale der großen kirchlichen Kunst des Mittelalters und teilweise auch noch der späteren Zeit, — ein Ziel für die Zukunft, wahrhaftig des Schweißes der Edlen wert. Ein Blick auf die großen Zeiten christlicher Kunstblüte in den Meisterwerken der italienischen, niederländischen und deutschen Schulen zeigt einen unübersehbaren Reichtum, eine außerordentliche Mannigfaltigkeit der Individualitäten und Temperamente, der Richtungen, Stile und Techniken, Auffassungs- und Darstellungsarten. Seien wir darum nicht zu einseitig und engherzig neuen künstlerischen Gedanken und Gestaltungen, unseren Individualitäten gegenüber!

Ein weiterer wesentlicher Grundsatz noch ist dieser: Die christliche Kunst muß, recht verstanden, auch modern sein, sie darf nicht bloß die Sprache unserer Zeit sprechen, auch der Geist unserer Tage, das Empfinden und Denken, Streben und Ringen unserer Generation muß sich ausprägen, denn die Kunst soll ja in erster Linie zu den lebenden Menschen reden, darum muß auch der Gegenwart ihr Recht eingeräumt werden. Gerade die eingehende Beschäftigung mit den alten Meistern und ein liebevolles Vertiefen in ihre Eigenart, ihre Persönlichkeit wird uns fernhalten von altertümelnder Liebhaberei, imitierender Kunstfertigkeit, starrem Zurückgreifen auf die alte Kunst, lehrt uns lebendige selbstschöpferische Kunst würdigen und die überkommene Kunst selbständig und kraftvoll weiterentwickeln. Kein striktes Verbot der Kirche wehrt der katholischen Kunst den Umgang mit der modernen Kunst, aber ihr eigner guter Instinkt wird ihr jene wohltuende berechtigte Reserve auferlegen. Mit Recht sagt man, daß eine Kirche, welche die gesunde moderne Kunstentwickelung nicht mitmacht, hinter den ästhetischen Bedürfnissen ihrer Zeit zurückbleibt, aber des Ungesunden, bedingt durch den raschen Kurs in der Entwickelung und den unheimlich schnellen Wechsel der Richtungen und Strömungen, gibt es eben in der modernen Kunstentwickelung mehr, als des Gesunden, und daher ist auch eine gewisse Zurückhaltung der christlichen Kunst nicht nur berechtigt, sondern direkt notwendig. Und dann hat ja die Kirche nicht nur auf die Gebildeten Rücksicht zu nehmen, sondern auch für das Volk zu sorgen, und demgegenüber verbietet sich für die kirchliche Kunst von selbst eine Sprache, die, wie so manches moderne Idiom, dem Volke rein unverständlich, ärgerlich, ja sogar anstößig ist.

Unsere kirchliche Kunst soll aber nicht bloß moderne Kunst im besten Sinne des Wortes sein, d. h., nicht bloß in Auffassung und Empfinden, sondern auch in Technik und in Fortschritten in der Wiedergabe der Formen- und Farbenwelt, sondern sie muß auch individuelle Kunst sein. Jedes echte Kunstwerk kann nur aus dem vollen Empfinden, der ganzen Seele des Künstlers geboren werden, seine ganze geistige Persönlichkeit muß an ihm beteiligt sein. Eine

hohe, starkschwingige, kraftvoll geartete, volkstümliche christliche Kunst kann nur dort entstehen, wo kraftvolle Künstlerindividualitäten frei und freudig ihre Eigenart entwickeln können, vorausgesetzt, daß sie sich der einfachen Tradition bewußt bleiben, die durch die Lehre der Kirche gegeben ist, darum achten und freuen wir uns starker Temperamente und ausgeprägter Individualitäten. Was wir aber von ihnen verlangen, ist geistige Frische, jugendliche, frohe, zielstrebige Lebenskraft, sittliche Reinheit, seelischer Adel, innere Vornehmheit, ausgeglichene Harmonie anstelle der Senilität, Sterilität und Abgelebtheit der ungesunden modernen Kunst. Mit einem Worte, alles das, was der modernen Kunst abgeht, der Charakter, jener Quellboden aller wahren Kunst, ist und muß stets die Grundlage der christlichen Kunst sein. Die altchristliche und mittelalterliche Kunst ist voll Charakter und darum wird sie auch für alle Zeiten die Hochschule der christlichen Kunst bleiben. Charakterlos aber wäre ein bloßes Nachäffen jener kirchlichen Altkunst und Großkunst. In ihren Geist sich einleben, aus ihrem Geiste herausschaffen, sich mit ihren Ideen und Idealen durchdringen und dadurch die Verbindung mit der Großkunst der Vergangenheit aufrechterhalten und pietätsvolles Verständnis für das Kunstschaffen der Vorzeit bewahren, ist jedoch grundverschieden von jenem verknöchertem Konservatismus, der durch mechanisches Reproduzieren, affektiert schablonenhaftes Archaisieren den Charakter der kirchlichen Kunst schädigt, der Kunst die Volkstümlichkeit verscherzt und sie dem Volke entfremdet. Die dem Volke sympathische, ihm ans Herz greifende Naivität, diese köstliche Blüte des gesunden Charakters, wird gleichzeitig mit dem Charakter dem Kunstwerke verloren gehen. Und vollends gar nichts zu tun mit Charakter und mit dem Volke hat jene „Kunst", welche als Dutzendware von der Industrie, von den Fabriken produziert wird, alle jene Terrakottagußstatuen usw., die für Hunderttausende von Mark jährlich die Taschen oft gar nicht einmal katholischer sogenannter Kunstfabrikanten bereichern und der wahren Kunst so nachhaltige üble Konkurrenz machen. (Fortsetzung folgt.)

Drei oberschlesische Bischöfe.

Die Konsekration des Gnesener Weihbischofs Kloske erinnert an die bemerkenswerte Tatsache, daß aus den drei nahe beieinander liegenden oberschlesischen Dörfern Dittmerau, Kostenthal und Klein-Nimsdorf innerhalb eines Jahrhunderts drei Bischöfe hervorgegangen sind: Anastasius Sedlag, Bischof von Kulm, Anton Frenzel, Weihbischof von Ermland, und Wilhelm Kloske, Weihbischof von Gnesen.

1. Dr. Anastasius Sedlag wurde den 23. April 1787 zu Dittmerau, Kreis Leobschütz, geboren, studierte auf dem Gymnasium zu Leobschütz und der Universität Breslau und empfing den 16. Juni 1810 die Priesterweihe. Nachdem er Kaplan in Falkowitz und Neiße gewesen, wurde er 1815 Pfarrer in Proskau, 1823 in Oppeln und hier zugleich Regierungs- und Schulrat. 1834 bestieg er den Bischofsstuhl von Kulm, den er bis zu seinem Tode den 23. September 1856, innehatte.

2. Dr. Anton Frenzel, geboren den 7. August 1790 zu Kostenthal, Kreis Cosel, war schon Elementarlehrer, als er, dem Drange nach höherer wissenschaftlicher Bildung folgend, das St. Matthiasgymnasium und die Universität zu Breslau bezog, um Theologie zu studieren. Zweimal löste er als Student die Preisaufgabe, wurde den 7. März 1818 Priester, dann Kaplan in Zülz und Direktor des Schullehrerseminars in Ober-Glogau. Schon 1820 erhielt er einen Ruf als Professor am Lyzeum in Braunsberg. 1835 wurde er Domherr in Frauenburg, 1844 Dompropst und 1853 Weihbischof von Ermland; die bischöfliche Weihe erteilte ihm sein Landsmann Sedlag. Unter vier Bischöfen war er Generalvikar und dreimal wurde er zum Kapitelsvikar gewählt. Er starb als Muster aller priesterlichen Tugenden den 2. April 1873.

3. Wilhelm Kloske ist in Klein-Nimsdorf, Kreis Cosel, den 10. Januar 1852 geboren, den 15. Juli 1877 zum Priester geweiht, war Kaplan in Berlin, seit 1888 Religionslehrer am Mariengymnasium in Posen und wurde 1903 als Domherr in Gnesen installiert. Hier war er zugleich Regens des Priesterseminars und Offizial. Zum Weihbischof von Gnesen ernannt, empfing er am 19. Februar 1911 die bischöfliche Weihe. Dr. J.

Kultus und Liturgie des Allerhl. Altarssakraments im Ermland*).

Von Dr. G. Matern.

Wir entnehmen diesem Artikel folgendes:

Das Alter der Erstkommunikanten.

Alle älteren preußischen Synoden geben in dem Abschnitt „Über die hl. Eucharistie" den Kanon 21 des IV. Laterankonzils wörtlich oder in Umschreibung wieder. Auch in der

*) Die reichen Quellenangaben haben wir hier weggelassen. Die Red.

Friedensurkunde des deutschen Ordens mit den besiegten Pomesaniern, Warmiern und Natangern (1249) wird offensichtlich auf den Kanon 21 des Lateranense bezug genommen. Die „Jahre der Unterscheidung", mit denen nach dem Kirchengebot die Verpflichtung zum Empfange des Sakraments der Buße beginnt, setzte die Pastoral des Mittelalters in das siebente bis zwölfte Lebensjahr. Von der seligen Dorothea von Montau berichtet ihr Biograph Johannes Marienwerder ausdrücklich, daß sie „von dem sibende jare irs alders ilete zcur bichte". Conrad Bitschin, der gelehrte Stadtschreiber von Kulm, nimmt in seinem ausgezeichneten pädagogischen Werke „Über das eheliche Leben" (erste Hälfte des 15. Jahrhunderts), durchgehends das vollendete siebente Lebensjahr als den Zeitpunkt an, wo das Kind zwischen gut und böse zu unterscheiden und demnach zu sündigen imstande ist. An einen besonderen Vorbereitungsunterricht vor der ersten Beichte haben wir in dieser Periode nicht zu denken; die von den Kindern geforderten Kenntnisse beschränkten sich auf das Vater Unser und das Glaubensbekenntnis. Es war Pflicht der Eltern und Paten, die Kinder diese Stücke zu lehren. Kaum eine andere Pflicht wird von den mittelalterlichen Synoden, Aszeten und Predigern so oft und so strenge eingeschärft als diese. Die Unterlassung wurde als eine Sünde betrachtet, über die man sich in der Beichte anklagen und auch vor den Sendgerichten verantworten mußte.

Ähnliche Pflichten scheinen die sog. „Apostel" des Mittelalters gehabt zu haben, die sich nach der Vorschrift der Synoden die Kinder wählen mußten; Kinder, die sich dieser „heilsamen Gewohnheit" entzogen, sollten vom Empfange der hl. Kommunion ausgeschlossen sein.

Die erste hl. Kommunion fiel in jenen Zeiten durchgehends in das 10. oder 11. Lebensjahr; so nach der vielverbreiteten „Himmelsstraß" des Propstes Stephan Lanzrona von Wien († 1477); „so die kinder anhebend vernunft gehaben, daß sie mugen underweist werden, und in etlichermaß begreiffen oder gelauben das under der gestalte des brots Christus der her ist mit seinem h. leichnam, und mugen bracht werden zu etlicher andacht ob sy halt gar klein ist, so mugen sy gotes leichnam nemen. Auch ee dann sy zu rechtem alter kommen als im 10. oder 11. jar oder dobei." Daß diese Sitte auch in Preußen galt, ersehen wir wieder aus der Lebensbeschreibung der seligen Dorothea von Montau, die gleichfalls im 11. Lebensjahre zum ersten Male den Leib des Herrn empfing. Die Synoden geben für das Alter der ersten hl. Kommunion keine Weisungen, überließen es vielmehr den Eltern, die Reife des Kindes zu beurteilen und es in das Verständnis der hl. Geheimnisse einzuführen. Pflicht des Pfarrers war es nur, die Kinder vor der ersten hl. Kommunion zu prüfen und sich über ihre Kenntnisse in den Grundwahrheiten des hl. Glaubens zu vergewissern. Ein Vorbereitungsunterricht durch den Priester oder eine öffentliche Feier der ersten hl. Kommunion war ebenso unbekannt wie ein Beichtunterricht; er war auch nicht nötig in einer Zeit, wo der Besuch einer Schule eine Ausnahme war, und selbst Fürsten und Herren nicht die Kunst des Lesens kannten.

Das zehnte oder elfte Jahr scheint auch in der Folgezeit bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein als das Normaljahr für die erste hl. Kommunion gegolten zu haben. Noch Bischof Joseph von Hohenzollern setzt in einem Hirtenbriefe an den Klerus vom 6. März 1816 als Alter für die erste Beichte das achte, für die erste hl. Kommunion das elfte Lebensjahr fest. Erst vier Jahre später, als durch die Reform des preußischen Schulwesens die Schulzeit und die Lehrpläne neu geordnet wurden, folgte auch der Bischof den Forderungen der Zeit und rückte das Alter der Erstbeichtenden auf das 10.—12., das der Erstkommunikanten auf das 14. Lebensjahr hinauf. (Schluß folgt.)

Die krankhaften hysterischen Erscheinungsformen in der modernen Philosophie, Literatur, Kunst und Musik[1]).

Ein Münchener Nervenarzt, Dr. Hermann Aub, hat vor wenig Wochen eine interessante Studie unter dem Titel: „Hysterie des Mannes" veröffentlicht[2]). Seine Untersuchung, die Wesen, Entstehung, Symptome, Heilmethoden der Hysterie beleuchtet und sich speziell mit der männlichen Hysterie beschäftigt, gipfelt in der Frage, ob die Hysterie eine „Modekrankheit" sei, um in Beantwortung dieser Frage die Beziehungen der männlichen Hysterie zur Philosophie, Literatur, Kunst und Musik der Gegenwart klarzulegen.

Da unser Interesse ausschließlich dem Schlußkapitel vorliegender Studie gilt, so können wir uns darauf beschränken, den vorangehenden Abschnitten lediglich die Feststellung und Umgrenzung des Begriffes „Hysterie" zu entnehmen. Nach den wohlbegründeten Ausführungen Aubs hat die neueste wissenschaftliche Forschung zu dem zweifellosen Ergebnis geführt, daß die früher übliche Anschauung über das Wesen der Hysterie, die man als eine bloße Frauenkrankheit zu erklären pflegte, völlig unhaltbar erscheint. Wir haben es hier vielmehr

[1]) Heinrich von Wedel im „Deutschen Adelsblatt".

[2]) Hysterie des Mannes. Studie von Dr. med. Hermann Aub, Nervenarzt in München.

mit einer Erkrankungsform zu tun, die sich genau in derselben Weise auch beim Manne, ja schon beim Kinde beobachten läßt. Und zwar ist Hysterie „keine organische, sondern eine funktionelle Erkrankung, eine Erkrankungsform seelischer Art. Hysterie ist eine Anomalie des Vorstellungslebens". Und so meint denn Aub, man könne beinahe sagen, „die Devise des Hysterischen sei: immer extrem, niemals real". Die hysterische Seele, die einem beständigen Wechsel der Affekte unterliegt, bewegt sich stets in subjektiven Illusionen.

Abgesehen von der erblichen Belastung, kommt unter den die Krankheit bedingenden Ursachen bei der männlichen Hysterie namentlich das sogenannte „Trauma" in Betracht, eine Verletzung, die eine organische und infolgedessen vielfach auch eine psychische Erschütterung bewirkt. Indes nicht bloß ein solches körperliches Trauma, das so häufig in den unteren Volksschichten der Arbeiterklasse die Veranlassung zu hysterischer Erkrankung bildet, „auch die verfeinerte Hyperkultur mit ihren psychischen Überreizungen provoziert Hysterie".

Um nun in knappen Zügen ein flüchtiges Bild jener Hysterisierung unseres Zeitalters zu geben, wie es Hermann Aub in seiner Studie entrollt, so weist er zuvörderst darauf hin, daß die Massenhysterie, wie sie uns heute vor Augen tritt, Männerhysterie ist. Den fruchtbaren Boden, auf dem diese moderne Massenhysterie einsetzt, bildet „der dogmatisch eingehämmerte marxistische Glaube an die kommende goldene Zeit der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit". Ruft doch der Marxismus „den Zwiespalt zwischen Wirklichkeit und Phantasma" hervor, wenn er mit der Proklamierung „des unbedingten Glaubens an eine andere, vollkommene Welt" die unbedingte Verwerfung der gegenwärtigen Zustände verbindet, einen Zwiespalt, „der mit dem fanatischen Tragieren der phantastischen Rolle wider die Forderungen der Wirklichkeit endet, mit der Massenhysterie".

In gleicher Weise wie einst die französische Revolution, so stellen sich auch die heutigen Ausschreitungen des sozialen Kampfes als Äußerungen einer solchen Massenhysterie dar. Zutreffend wird hier hervorgehoben, daß sich bei Romanen und Slawen die Hysterie der Massen weit „gemeingefährlicher" äußert, als bei den Germanen, und daß insbesondere die semitische Rasse eine ausgeprägte Disposition zur Hysterie zu besitzen scheint.

Und dieselben krankhaften hysterischen Erscheinungen machen sich auf allen Gebieten unserer modernen Geisteskultur geltend. Aub stellt es als unbestreitbare Tatsache hin, daß nahezu die gesamte Literatur, Kunst und Musik unserer Tage, gleichviel, ob „bewußt oder unbewußt, auf der Philosophie Nietzsches und Schopenhauers fußt", und hierin findet er die Erklärung für „die so mannigfachen hysteriformen Züge", die sich bei diesen Schöpfungen nachweisen lassen. Beide sind keinesfalls als „Normalmenschen" anzusprechen; beide zeigen die unverkennbaren Merkmale hysterischer Erkrankung, die bei Nietzsche zum Größenwahn, bei Schopenhauer zum Verfolgungswahn führten. Nietzsches Hysterie, die „mit Psychose endigt", bezeichnet Aub geradezu als ein „Schulbeispiel". Befand sich der „Herrenmensch", solange er lebte, doch in einem beständigen Wandel widerspruchsvollster Stimmungen und Anschauungen, um 1889 in unheilbaren Wahnsinn zu verfallen. Bekannt ist die Menschenfurcht und der Menschenhaß, die die tief verbitterte Seele des völlig vereinsamten Schopenhauer erfüllten. Wenn es ihm in Gemeinschaft mit Nietzsche gelang, „der kommenden Generation den Stempel aufzudrücken", so wird das dadurch begreiflich, daß sich die Welt seines Jahrhunderts in seiner Vorstellung spiegelt. Es ist dieselbe Anschauung, wie sie sich bereits im Weltschmerz Heines ankündigte, und wie sie wieder „in dem entsagenden Anachoretentum Tolstois" in Erscheinung tritt.

„Pathologische Naturen" sind beide, Nietzsche wie Schopenhauer; hieraus ergibt sich folgerichtig die entsprechende Beschaffenheit ihrer Geisteserzeugnisse. Und eine so geartete Philosophie bildet nun „die morsche Grundlage unserer Geisteskultur". Aub erinnert hier an das vernichtende Urteil, das Pfeiffer in der „Literarischen Rundschau" über die modernen Dramatiker fällte. Ausgehend von der Lehre des Aristoteles, daß sich der tragische Charakter aus Ethos und Pathos zusammensetze, gab er über letztere nachstehendes Verdikt ab: „An die Stelle des Pathos tritt bei den Modernen das Pathologische; statt daß der Dichter Arzt der Seelenleiden wird, ist er Psychiater, und so erweckt zwar manch modernes Drama Schrecken und Mitleid zugleich, aber nur mit dem Autor."

Nach einem flüchtigen Blick auf die krankhafte Weltanschaunng, die die „von der neuzeitlichen Philosophie infizierten" Vertreter des modernen Romans bekunden, wie Guy de Maupassant, Tolstoi, Zola und dessen Jünger und Nachahmer, unterzieht Aub die hervorragendsten neueren Dramatiker, in deren Schöpfungen „das Pathologische, ja, direkt Hysterische" eine so gewichtige und bedenkliche Rolle spielt, einer eingehenderen Musterung. An der Spitze dieser Richtung steht der Norweger Henrik Ibsen, der die seltsamsten Wandlungen vollzog — ein untrügliches Merkmal hysterischen Charakters —, als Romantiker begann, um hierauf zuvörderst Realist, dann Symbolist und schließlich Mystiker zu werden. In ihm eint sich „Schopenhauerscher Pessimismus mit Nietzsches Herrenmenschentum". Wie er selbst „entschieden

hysterisch im Projicieren seiner Ideen war", so bringt er auch mit Vorliebe „Geisteskranke, Hysterische oder psychopatisch Minderwertige" in seinen Schöpfungen zur Darstellung. Seine sonst unbegreifliche Popularität verdankt dieser skeptische und pessimistische Sonderling in erster Reihe „gewissen Zeitströmungen und Tendenzen, deren Ursprünge ganz außerhalb des Gebietes der Poesie zu suchen sind", er verdankt sie jenen von gleichen Empfindungen beseelten Neurasthenikern, „jenen mit fixen Ideen belasteten, hysterischen Männern und Frauen mit animalischen und perversen Gelüsten", die einen wesentlichen Bestandteil unserer modernen Gesellschaft bilden, und die er so treffend gezeichnet hat. „Was Schopenhauer und Nietzsche in der Philosophie, das ist Ibsen", wie Aub diese Charakteristik des von den Modernen so gefeierten Dramatikers zusammenfaßt, „in der Literatur."

Nicht minder tragen auch Hauptmanns und Sudermanns Dichtungen vielfach pathologische und hysterische Züge, und ihnen lassen sich unter den gleichen Gesichtspunkten die Bahr, Eulenberg, Wedekind, Strindberg, Maeterlinck, D'Annunzio und noch so manche andere anreihen. Die Betrachtung über die moderne dramatische Poesie schließt mit einer Beleuchtung von Hofmannsthals Elektra, „die", wie Aub sagt, „uns allen auf der Zunge brennt, wenn von Hysterie in der Literatur die Rede ist". „Sophokles mit Maeterlinck geimpft und auf Eduard Munch gestimmt", schrieb einst der geistreiche Kritiker Ludwig Hevesi, „das ist die Elektrakunst Hofmannsthals".

„Wenn von den Dokumenten geistigen Lebens der letzten 15 Jahre", lautete eine Kritik über den gegenwärtigen Stand der deutschen Dramatik im Jahre 1908 der „Süddeutschen Monatshefte", „nur die Dramen allein übrig blieben, und ein später Nachkomme nähme sie geduldig vor und versuchte, aus ihnen sich ein Bild vom damaligen Deutschland zu machen, welchen Begriff müßte er notwendigerweise bekommen? Die Gesellschaft, die in diesen Dramen sich malt: eine kranke, unanständige Rotte mit tierischen Instinkten, belastet mit grauenhafter Nervosität, eine dumme Sorte von Menschen, im Grunde: albern, arrogant, haltlos, kindisch; hilflose Jämmerlinge, die es für ein Weltereignis ansehen, wenn sie sich einen Schuß in ihr winziges Hirn jagen, ekelhafte Weiber, die sich für Genies halten; es muß in dem damaligen Deutschland keine anständigen Menschen gegeben haben, würde unser Nachkomme seufzen."

Nach einer kürzeren Besprechung der Kunst und der Musik in gleichem Sinne klingt die ebenso interessante als lehrreiche Schrift in einen stimmungsvollen Hinweis auf die Tür aus, „durch welche die Gesundung unseres Volkes wie ein sonniger Frühlingstag hereinschaut, es ist die Erziehung."

Gebetskreuzzug für Afrika.

Die Generalleiterin der St. Petrus Claver-Sodalität, Gräfin Ledochowska, bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

Aufforderung zur Teilnahme an dem Gebetskreuzzuge für Afrika. (28. April bis 7. Mai einschließlich.) — Wer könnte sie zählen, all die Aufrufe mannigfaltigster Art, welche heutzutage, in Tausenden von Broschüren und Flugschriften verbreitet, die Interessen der Menschheit für dieses oder jenes Unternehmen zu begeistern suchen! Oft sind es nur Interessen, welche darauf abzielen, Glauben und Tugend wankend zu machen. Und dennoch finden sie Gehör, finden begeisterte Anhänger in Massen. Sollte dem kein Gegengewicht geboten werden können? Sollten nicht auch die Guten sich aufraffen, und zwar zu einem vereinigten Gebete? Die Macht des Gebetes ist so groß, so allgewaltig, — lassen wir sie doch nicht unbenutzt! Beten wir, ringen wir mit der Kraft des Gebetes dem Höllenfürsten auch jene Seelen ab, welche er noch in seiner vollen Gewalt hat, — jene unglücklichen Seelen des dunklen Afrika, die, so tief im Heidentume befangen, nie das Glück kennen gelernt, einem „guten" Gott zu dienen, ihn zu lieben!

Auf, teure Missionsfreunde! Wie alle Jahre so sollen auch in diesem Jahre die neun Tage, welche dem Schutzfeste des heiligen Josef vorausgehen, das ist vom 28. April bis inkl. 7. Mai, einem Ansturme auf Jesu erbarmungsreiches Herz um Gnade für Afrika, geweiht sein. Jedes Gebet hat dabei seine Gültigkeit, wenn es nur ein inniges, von Herzen kommendes Gebet ist, doch weisen wir besonders hin auf das von einem verstorbenen Zambesi-Missionar verfaßte, kirchlich approbierte „Abbittegebet zum heiligsten Herzen Jesu"[1]) und bitten, dieses recht zahlreich bei uns zu bestellen. Daß das Gebet vor allem nottut, sagen auch die jüngst eingetroffenen Hilferufe der verfolgten und vertriebenen Missionäre der portugiesischen Kolonien, welche alle die armen Neuchristen, die sie nun verlassen müssen, so warm dem Gebete ihrer europäischen Landsleute empfehlen. Die mächtige Waffe des Gebetes muß diese Armen schützen vor dem Rückfall ins Heidentum, Gebet muß den noch im Heidentum Schmachtenden die Gnade des wahren Glaubens erlangen, und Gebet muß endlich den so schwer geprüften Missionären unserer Tage Kraft und Stärke erflehen, es muß der undurchdringbare Damm sein, an dem die zerstörende Wut des Bösen und seiner Helfershelfer ohnmächtig zerschellt.

Also beten! — beten ohne Unterlaß!

Literarisches.

Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von A. Lehmen S. J. Erster Band: Logik, Kritik und Ontologie. Dritte verb. u. verm. Aufl. Freiburg 1909, Herdersche Verlagshandlung. Preis 5,50 Mk. — Dieses Lehrbuch bietet dem Leser ein geschlossenes, festgefügtes und wohlbegründetes System der theoretischen und praktischen Philosophie, das sich in seinen Hauptteilen zu einer überzeugenden Rechtfertigung der christlichen Weltanschauung gestaltet. Der überaus reiche Stoff ist so angeordnet, daß man leicht eine Übersicht über das Ganze gewinnt. Die Hauptgedanken sind in kurz und

[1]) Dieses kirchlich approbierte Abbittegebet kann in beliebiger Anzahl in verschiedenen Sprachen gratis und franko von der St. Petrus Claver-Sodalität bezogen werden, in Breslau, Hirschstraße 33.

bestimmt formulierte, durch den Druck hervorgehobene Lehrsätze zusammengefaßt. Auf die Beweisführung ist große Sorgfalt verwendet. Bei allen wichtigeren Fragen schließt sich den Beweisen eine Art Diskussion an. In der Neuauflage des ersten Bandes ist der Text an vielen Stellen durch Zusätze bereichert worden. Besonders erwähnt seien die Kapitel von dem Bewußtsein, der Induktion, der Substanz und der Kausalität. Neu eingeschaltet ist ein Abschnitt, in welchem der absolute Wert der Wahrheit dem Relativismus gegenüber verteidigt wird.

Luther. Von H. Grisar S. J. Drei Bände. Erster Band: Luthers Werden. Grundlegung der Spaltung bis 1530. Freiburg i. Br. Herdersche Verlagshandlung. Preis 12 Mk. — Es ist ein großes Verdienst des hochverdienten Verfassers, daß er an eine so schwierige Arbeit herangetreten ist, die immer noch sehr rätselhafte Person Luthers wahrheitsgetreu zu charakterisieren. Der protestantische Historiker Maurenbrecher hat in seinen Studien zur Geschichte der Reformationszeit gesagt, ein gutes Leben Luthers könne wegen der alten Entstellungen nicht sobald geschrieben werden, und der Dogmenhistoriker Braun in seiner Schrift „Die Bedeutung der Konkupiszenz in Luthers Leben und Lehre, Berlin 1908", erklärt: „eine zuverlässige Lutherbiographie besitzen wir zur Stunde noch nicht." Es hat sich auch in der Tat ein unglaublich umfangreicher Legendenstoff um Luther gebildet, teils für ihn, teils gegen ihn. In dieser Beziehung ist auf beiden Seiten viel gesündigt worden. Der Verfasser hat mit seltenem Fleiße es sich zur Lebensaufgabe gemacht, alle diese Legenden zu zerstören und die objektive Wahrheit über Luther zu ermitteln. Zu diesem Zwecke läßt er Luther überall selbst reden und baut dann darauf sein Urteil über ihn auf. Die weltgeschichtlichen Folgen des Werkes Luthers darzustellen, liegt nicht in der Absicht des Verfassers. Er will nur über Luthers Seelenleben und Lehre Klarheit schaffen. Er tut dies nicht bloß mit der nötigen wissenschaftlichen Gründlichkeit, sondern auch mit der den Anhängern Luthers schuldigen Rücksicht, was hoch anzuerkennen ist, da es in besonderer Weise geeignet ist, dem Frieden in der Christenheit zu dienen und die Annäherung, ja die künftige Wiedervereinigung der Gläubigen zu fördern.

Die christliche Jungfrau in ihrem Gebet und Wandel. P. Joseph Waldners Lehr- und Gebetbuch für christliche Jungfrauen neu herausgegeben und umgearbeitet. 5. Aufl. Mit einem Titelbild. Freiburg 1911, Herdersche Verlagshandlung. Geb. 2 Mk. — Dieses Lehr- und Gebetbuch für christliche Jungfrauen, welches im Jahre 1726 zum erstenmal erschien, gehört unstreitig zu den besten Büchern dieser Art. Im ersten Teile wird die christliche Jungfrau über den Beruf zur Jungfräulichkeit im allgemeinen belehrt, dann über dessen Ausübung im Kloster oder in der Welt. Aber auch denen, welche sich zum Ehestande berufen fühlen, ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Der zweite Teil handelt von dem Begriffe der wahren Frömmigkeit und deren Übung im täglichen Leben. Zuletzt wird das erhabene Vorbild der christlichen Jungfrau in Betrachtungen der Tugenden Mariä vor Augen geführt.

Wunder der Pflanzenwelt oder Offenbarung Gottes im Pflanzenleben. Eine religiös-wissenschaftliche Naturbetrachtung. Von P. J. B. Baumer. Mit 29 Abbildungen. Broschiert 1,50 Mk. Verlagsbuchhandlung Friedrich Pustet in Regensburg. — Der Verfasser wollte mit diesem Buche Naturfreunden und Fachmännern ein Mittel in die Hand geben, welches ihnen behilflich ist, von den Geschöpfen zum Schöpfer sich zu erheben. Nicht allen gelingt es, zu dieser Höhe von selber emporzusteigen, wie dem berühmten Linné, der bekennt, er habe Gott nicht gesucht, sondern nur die Natur studieren wollen, aber mit Staunen habe er überall das Werk eines allmächtigen und allweisen Gottes erkannt. Das Buch Baumers wird darum bestens empfohlen. Die Darstellung ist höchst zweckmäßig.

Die selige Magdalena Sophie Barat und ihre Stiftung, die Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen, mit einem Vorworte von Dr. von Keppler, Bischof von Rottenburg. Mit 18 Bildertafeln und einem Autograph. Größere Ausgabe. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsh. 1911. Preis 8, Mk. — Aus dem Vorwort des Bischofs von Keppler: „In schlichter und anspruchsloser, mitunter ungesucht erhabener und ergreifender Erzählung führt diese Lebensgeschichte nicht bloß in das Verständnis eines reichen Geistes- und gottbegnadeten Seelenlebens ein, sondern auch in die Geheimnisse eines Erziehungswerkes großen Stiles, das von kleinen Anfängen aus in einem Jahrhundert die Alte und Neue Welt mit fast zahllosen Stationen besetzte, von denen jede für das weibliche Geschlecht ein Kulturzentrum, für den Bestand und die Ausbreitung des Reiches Gottes ein Festungswerk bedeutet. Wer sich in das Leben und Wirken dieser Seligen und in ihre reichlich mitgeteilten Aussprüche und Aufzeichnungen vertieft, findet hier eine Lösung des großen Problems der weiblichen Erziehung, die ihm Bewunderung abnötigt. . . ."

Früher ist als kleinere Ausgabe erschienen: Die selige Magdalena Sophia Barat. Ein Lebensabriß, herausgegeben im Jahre ihrer Seligsprechung 1908. Preis 1, Mk.

Die Lampe des Heiligtums. Novelle von Kardinal Wiseman. Friedrich Pustet, Verlagsbuchhandlung in Regensburg. Broschiert 30 Pf. — Diese Novelle ist überaus spannend und ergreifend. Die ewige Lampe dient darin zur Bekehrung eines Missetäters.

Kommunionbüchlein zum gemeinschaftlichen Gebrauche zusammengestellt von einem Religionslehrer. Verlag von Butzon & Bercker in Kevelaer.

Milde Gaben.

Vom 30. März bis 12. April.

Werk der hl. Kindheit. Brieg durch H. Kapl. Prietzel 113,10 Mk., Bunzlau durch H. Vikar Habernoll inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Anna Maria zu taufen 200 Mk., Dt.-Leipe durch H. Pf. Carl 80 Mk., Bärdorf durch H. Pf. Körner 45 Mk., Gr.-Neundorf durch H. Pf. Bahr zur Loskaufung eines Heidenkindes Anna zu taufen 21 Mk., Ujest durch H. Kapl. Janotta 11,35 Mk., Breslau, städt. Marienschule durch H. Kapl. Schinke 160 Mk., Görlitz durch H. Kapl. Materne zur Loskaufung von drei Heidenkindern, zwei Maria und eins Anna zu taufen 63 Mk., Breslau durch H. Kur. Müller inkl. zur Loskaufung von elf Heidenkindern pro utrisque 370 Mk., Markt Bohrau durch das kathol. Pfarramt 27,95 Mk., Bielitz durch H. Pf. Masloch inkl. zur Loskaufung von zwei Heidenkindern Marzia und Paul zu taufen 78 Mk., Arnsdorf durch H. Pfr. Hitschfeld 32,10 Mk., Pfaffendorf durch H. Pf. Vogt pro utrisque 79,31 Mk., Namslau durch H. Fürstb. Kommissarius Reimann 25 Mk., Oppelwitz durch H. Pf. Hentschel 35 Mk., Baitzen durch H. Pf. Mitschke 22 Mk., Ouritz durch H. Pf. Kothe 64 Mk., Neualtmannsdorf durch H. Pf. Weber inkl. zur Loskaufung von drei Heidenkindern 66 Mk., Schlawa durch H. Pf. Schubert pro utrisque 265 Mk., Dittmannsdorf durch H. Pf. Heidenreich 20 Mk., Breslau, St. Vinzenz durch H. Kapl. Ungerathen zur Loskaufung von 10 Heidenkindern 210 Mk., Brieg N.-S. durch H. Pf. Schilowsky 20 Mk., Thomaskirch durch H. Pf. Dittrich 115 Mk., Giersdorf durch H. Pf. Kasper 120 Mk., Dt.-Weichsel durch H. Pf.

Hübner 48 Mk., Sprottau durch H. Kan. Staude pro utrisque 30,45 Mk., Polsnitz durch H. Pf. Badelt inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Magdalena zu taufen 82 Mk., Lichtenberg durch das Pfarramt 87 Mk., Reichenbach durch H. Geistl. Rat Huck inkl. zur Loskaufung von fünf Heidenkindern 426 Mk., Neuwaldau durch H. Pf. Hanke 12 Mk., Breslau, St. Vinzenz durch H. Kapl. Ungerathen zur Loskaufung von sechs Heidenkindern 126 Mk., Brostawitz durch H. Pf. Sobotta 50 Mk., Goldmannsdorf durch H. Pf. Drost 36 Mk., Alt-Tarnowitz durch H. Pf. Spohr 49,57 Mk., Breslau, durch die Bistumshauptkasse 852,24 Mk., Ullersdorf durch H. Pf. Dörfler inkl. zur Loskaufung von vier Heidenkindern 143,45 Mk., Neustadt O.-S. durch H. Kapl. Kuzera pro utrisque inkl. zur Loskaufung von sieben Heidenkindern 337,53 Mk., Gr.-Bargen durch H. Pf. Warzecha 43,15 Mk., Tillowitz durch H. Kapl. Fritsch 100 Mk., Friedland durch H. Kapl. Wojciech inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes August zu taufen 62 Mk., Freystadt durch H. Pf. Guzy zur Loskaufung eines Heidenkindes Maria zu taufen 21 Mk., Rybnik durch H. Kapl. Jaschick 360 Mk., Freiburg durch H. Pf. Hoffmann pro utrisque 60 Mk., Warmbrunn durch H. Kapl. Christoph 100 Mk., Hohenfriedeberg durch H. Pf. Algermissen pro utrisque 127,92 Mk., Nieder-Salzbrunn durch H. Pf. Herde 53,10 Mk., Kl.-Kreidel durch H. Pf. Kothe zur Loskaufung eines Heidenkindes Joh. Albericus zu taufen 21 Mk., Stettin durch H. Kapl. Sonnek pro utrisque 100 Mk.

Gott bezahl's!

A. Sambale.

Missalia, Breviere,

von einfacher bis zu reichster Ausstattung in großer Auswahl.

Verzeichnis steht gern zu Diensten.

G. P. Aderholz' Buchhandlung,
Breslau I, Ring 53.

Wir offerieren:

Stenzel, G. A., Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau im Mittelalter. 1845.

Anstatt Mk. 13.40 **nur Mk. 4.50.**

G. P. Aderholz' Buchhandlung,
Breslau I, Ring 53.

Zahnarzt

Dr. med. Franz Herodes,
Breslau, Ohlauerstr. 45b, a. d. Promenade.
Plomben — Zahnersatz jeder Art.

Kirchenöfen
Schulöfen

Monatelang auf Probe!
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern.

I. Produktivgenossenschaft der Erzeuger von

Kirchlichen Kunstgegenständen

St. Ulrich, Gröden- Tirol, R. G. m. b. H.

Selbsttätige Erzeuger.

Keine Wiederverkäufer.

empfiehlt sich dem Hochw. Klerus für alle **kirchlichen Holz-Bildhauerarbeiten** als:

Altäre — Heiligenfiguren — Stationen (H. K.)

und steht mit Voranschlägen und Zeichnungen prompt und kostenlos zur Verfügung.

Möbel.

Größtes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei Bareinkäufen den Herren Geistlichen 5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstraße 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

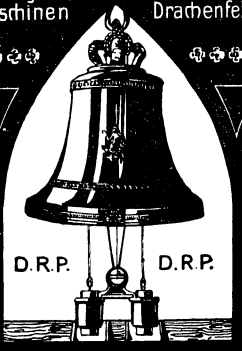
Wagner, Dr F., Das natürliche Sittengesetz nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. gr. 8° (VIII u. 120) *M* 2.50

Dr Friedr. Wagner (Sohn des bekannten Nationalökonomen Adolf Wagner) behandelt hier „das heute wichtigste ethische Problem" eines unveränderlichen Sittengesetzes, und beweist im Einklang mit der Lehre der katholischen Kirche (speziell des hl. Thomas von Aquin) das Dasein und die Allgemeingültigkeit einer absoluten Moral.

Hans v. Reppert

Fabrik elektromagnetischer Läutemaschinen

Cöln a. Rhein Drachenfelsstr. 43.



liefert

Glockenläutemaschinen

mit zweiseitigem Anzug unter Garantie der Nichtgefährdung der Glocken. Die Maschinen können von jedem beliebigen Punkte eingeschaltet werden; z. B. Wohnung des Küsters.

Ferner Anschlaghämmer zum Angelusläuten.

Wir offerieren, solange der Vorrat reicht:

Retzbach, Dr., Leitfaden für die soziale Praxis. Dritte Auflage. Neu anstatt 3 Mk. nur **2 Mk.**

Schönfelder, Dr., Geschichte der Kongregation der barmherz. Schwestern vom heiligen Karl Borromäus in Schlesien. Anstatt 1,80 Mk. nur **1 Mk.**

Jungnitz, Dr., Die Kongregation der grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth. Anstatt 2 Mk. nur **1 Mk.**

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Augustin Wibbelt

Ein Trostbüchlein vom Tode

mk. 4.50

Zur Ansicht in jeder Buchhandlung oder vom Verlag J. Schnell Warendorf.

In unserem Verlage erschien:

Die Breslauer Germaniker

Von **Dr. Joseph Jungnitz.**

8°. XII. 409 Seiten. Preis 4 Mk.

Das Werk enthält kurze Lebensskizzen aller der aus der Breslauer Diözese nach Rom gegangenen Kleriker, die im Germanicum studierten.

G. P. Aderholz' Buchhandlung,

Breslau I, Ring 53.

Empfehlenswerte einfache Kommunion-Gebetbücher.

Der junge Christ im Gebet	M	0,55
Himmelsfreude	=	0,60
Himmelsklänge	=	0,60
So sollet ihr beten	=	0,60
Trost der Christen im Gebete	=	0,75
Herr, Dein Wille geschehe!	=	0,75
Glocke der Andacht	=	0,75
Scholz, Gebete der Heiligen	=	0,90
— Palmgärtlein	=	0,90
Geistliches Senfkörnlein	=	0,90
Skowronek, Weg zum Himmel	=	1,00
Der kleine Himmelsschlüssel	=	1,00
Werk, Pilgerstab	=	1,00
Tappehorn, Brot der Engel	=	1,00
— — Große Ausgabe	=	1,50
Beining, Das gute Kommunionkind	=	1,50
— — Kleine Ausgabe	=	0,75
Der betende Christ	=	1,50
Keller, Jesus, Dir leb' ich	=	1,50
Nacatenus, Palmgärtlein	=	1,25

Wo ein **recht praktisch und kurzgefaßtes Gebetbuch nebst Gesangbuch** gewünscht wird, empfehlen wir:

Rücker, Gebet- und Gesangbuch,

in Leinwand mit **weißem** Schnitt **nur 75 Pf.** - - - **Goldschnitt nur 1 Mk.**, dasselbe, von den **bischöflichen Behörden**, sowie von der katholischen Presse als **ganz vorzüglich** anerkannt, bietet in Kürze alle nötigen Gebete, eine kleine Heiligenlegende, sowie die in unserer Diözese gebräuchlichen Kirchenlieder, es ist daher für diesen Zweck **ganz besonders geeignet**, wie ja auch die bereits erschienene **siebente** Auflage zeigt.

Kommunion-Andenken in reichster Auswahl.

G. P. Aderholz' Buchhandlung, Breslau I, Ring 53.

Wir offerieren:

Capelmann, Dr. C., Pastoral-Medizin. 14. Aufl. 1904. Anstatt 4 Mk. **nur 1,80** Mk.

Schröer, Gedanken über zeitgemäße Erziehung und Bildung der Geistlichen. 1. Aufl. 1910. Anstatt 2 Mk. **nur 1,30** Mk.

G. P. Aderholz' Buchhandlung, Breslau.

Ein zeitgemäßes Predigtwerk!

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** ist soeben erschienen und in **G. P. Aderholz' Buchhandlung** in **Breslau** zu haben:

Predigten auf die Feste des Herrn

Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten.

Herausgegeben von Konv.-Dir. **L. Nagel** und Pfr. **Jak. Rist.** Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 340 Seiten. br. M 2.50, geb. M 3,—.

Eigenschaften dieser Predigten: Möglichst neue Themen. Handlung, schwungvolle Sprache, anschauliche, gemütvolle Darstellung, wirklicher oder virtueller Dialog und besonders reiche Anwendungen.

Soeben erschien in neuer Auflage:

Marien-Predigten

von

Dr. Philipp Hammer,

Dechant.

Dritte verbesserte Auflage.

— Mit kirchlicher Druckerlaubnis. —

261 Seiten gr. 8°. Preis broschiert 2,70 Mk., gebunden in Halbfranz 4,— Mk.

Was von den Schriften des sel Dechanten Dr. Hammer überhaupt gilt, daß dieselben geistreich und originell sind, das gilt auch von vorliegenden Marienpredigten. Durch das ganze geht ein frischer, lebhafter Zug Namentlich ist es der herzliche, in den Predigten angeschlagene gemütvolle Ton, der rührt und ergreift. Die eingestreuten Beispiele sind mit oratorischem Geschick verwandt. Bei manchen Predigten wird man nicht umhin können, zu gestehen: Dechant Hammer war ein Prediger von Gottes Gnaden.

Zu beziehen durch **G. P. Aderholz'** Buchhandlung in **Breslau.**

Paderborn. **Bonifacius-Druckerei,** Druckerei des Heil. Apostol. Stuhles.

Gediegene Marienpredigten

bestens empfohlen zum Gebrauche für den Maimonat.

Verlag von Fel. Rauch's Buchhandlung in Innsbruck.

Zu beziehen durch **G. P. Aderholz'** Buchhandlung in **Breslau.**

Entwürfe zu Marienpredigten. 1. Zyklus für den Maimonat. Von **Hugo Hurter, S. J.,** Doktor der Philosophie und Theologie, Honorarprofessor der Theologie an der k. k. Universität zu Innsbruck. 2. Auflage. 103 Seiten. 8°. Broschiert 80 h — 70 Pf.

Marienpredigten. Von **Georg Patiß, S. J.,** neu herausgegeben von **Eduard Fischer, S. J.** 6. Auflage. 580 Seiten. 8°. Broschiert K 4.80 M. 4.10.

Vorträge über das Magnifikat. Von **Georg Patiß, S. J.,** 2. Auflage. 338 Seiten. 8°. Broschiert K 2.60 — M. 2.20.

Mater admirabilis. Maipredigten von **Chr. Stecher, S. J.,** 3. Auflage, herausgegeben von **Eduard Fischer, S. J.,** 352 Seiten. 8°. Broschiert K 3.60 — M. 3.—, in Leinwandband Rotschnitt K 4.50 — M. 3.80.

Sämtliche Predigten sind oberhirtlich approbiert.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.